

Monatsbericht August 2019, Rondonópolis

Vor genau einem Monat habe ich mich nervös an meinen Koffer und meine übergroßen Rucksäcke geklammert. Tränen standen in meinen Augen, als ich meine Geschwistern, Eltern und meiner Oma umarmte. Fest drückte ich sie an mich, ohne dabei recht zu wissen, ob ich damit sie oder mich beruhigen wollte.

Am Abend zuvor hatten mich meine Freunde mit einer kleinen Party überrascht, auch von ihnen konnte ich mich einzeln verabschieden. Doch auch mir ist klar, dass man sich nicht vorbeugend für ein Jahr umarmen kann...

Meine Hand zitterte, als Rebecca und ich die erste Schranke durchliefen und noch ein letztes Mal zurückblickten. Wir liefen mit der Masse mit, wurden durch die Kontrollen gewunken und ließen uns schließlich in unsere Sitze in dem riesigen Flugzeug plumpsen.

Und plötzlich – nervös griff ich nach Rebeccas Hand – starteten die Motoren und wir rasten die Startbahn entlang.

Am Anfang war alles schrecklich neu. Die Sprache, die Gasteltern, die ebenfalls bloß Portugiesisch sprechen, das Projekt, die Kinder.

Zu allem Übel habe ich am dritten Tag meiner Ankunft in Rondonópolis feststellen müssen, dass meine Kreditkarte nicht funktionierte.

Das erste Mal in meinem Leben trennte mich ein riesiger Ozean von meiner Bank, ich beherrschte die Sprache nicht und war vollkommen darauf angewiesen, dass meine Eltern das Problem von zu Hause aus lösten, sowie Rebeccas Kreditkarte, die mir finanziell unter die Arme greifen musste.

Erst ein paar Wochen und eine neue Pin später merkte ich die Last, die mir plötzlich von den Schultern fiel.

Janina und Rieke, die beiden Vorfreiwilligen, halfen in der ersten Woche, in welcher sich alles noch fremd anfühlte, sehr. Sie führten uns in das Projekt von KoBra ein, in dem wir für ein Jahr arbeiten werden und halfen mir mit der Sprache.



Prinzipiell ist KoBra, der Koblenzer Brasilienverein, in drei Hauptprojekte eingeteilt. Den Berufsvorbereitungskurs und Informatik, Jugendzentren in den Stadtvierteln Pather Lothar und Alfredo de castro, sowie die Patenschaftsprojekte.

Ich, als Freiwillige, arbeite hauptsächlich in den Jugendzentren, habe aber eigentlich die Möglichkeit, mir alles anzusehen. Insgesamt betreut Kobra 525 Jugendliche. Viele von ihnen besuchen davon die Jugendzentren.

Besonders zu Anfang überforderten mich die vielen Fragen, welche die Kinder an mich hatten. Ab dem Zeitpunkt, dass Janina und Rieke wieder in Deutschland waren und demnach nicht mehr übersetzen konnten, kam ich sprachlich schnell an meine Grenzen. Da ich von Natur aus gerne rede und dieses Hobby auch oft und gerne praktiziere, war das besonders zu Anfang eine echte

Einschränkung für mich. Nachdem ich dreimal nachgefragt hatte, wägte ich häufig ab, ob ich entweder mit ja/nein oder eher „Ich spreche kein Portugiesisch“ antworten soll.

Allerdings sind die Kinder in den Jugendzentren sehr tolerant. Verstand ich sie nicht, verschränken sie vorwurfsvoll grinsend die Arme vor der Brust, bevor sie mich an der Hand packten und einfach dorthin schleppten, wo sie mich gerne haben wollten.

In den zwei Jugendzentren in Pather Lothar und Alfredo unterscheidet sich das Programm allerdings stark voneinander und die Reaktion der Kinder auf mich ebenso.

Bei Alfredo ergibt sich das Programm meist spontan, während Pather Lothar einen festen Stundenplan hat. Dieser besteht aus Flöten-, Chor- sowie Pädagogikunterricht. In Alfredo hingegen wird an einem Tag getanzt oder Theater gespielt, gezeichnet oder Schreiben geübt. Auch hatte ich bereits die Möglichkeit, deutsche Spiele wie „hörst du die Regenwürmer husten“ oder „Obstsalat“ ins Portugiesische zu übersetzen und den Kindern beizubringen.

Im Durchschnitt sind die Kinder in Alfredo deutlich anhänglicher, haben weniger Berührungsängste als in Pather Lothar. Dies hat den einfachen Grund, dass das Projekt in Pather Lothar erst wiedereröffnet wurde und leider immer noch nicht sehr stabil ist, da es sehr von finanzieller Unterstützung der Stadt abhängt.



Es ist auch viel den Vorfreiwilligen Janina und Rieke zuzuschreiben, dass jeden Abend der ersten Woche ein Auto vor Rebeccas und meinem Haus stand, das uns zu unserem Abendprogramm begleitete. Sie haben auf jeden Fall einen großen Anteil daran, dass ich mich hier sofort wohlfühlt habe. Als sie dann leider abreisen mussten, hatte ich bereits eine breite Auswahl an Handynummern zur Hand, die ich auch breitwillig kontaktierte.

So habe ich in diesem Monat das erste Mal ein Rodeoreiten gesehen, sowie zwei Konzerte besucht. Dies war auf der Exposul, die wir zwei Mal besucht haben. Sie ist ein großes Festival in Rondonopolis, welches einmal im Jahr stattfindet. Unzählige Male habe ich bereits Açaí gegessen, gegrillt und bereits einige Caipirinhas geschlürft.

Besonders hat mich allerdings ein Erlebnis berührt, auf das ich näher eingehen möchte. Zusammen mit Elisangela und Rebecca habe ich letzte Woche Essenskörbe an Lepra Patienten ausgeteilt, was ebenfalls eine Aufgabe von KoBra ist.

Hier sehe ich Kinder, welche alleine zu Hause leben. Ihre Mutter hat in Cuiabar eine Stelle gefunden und kann nicht jeden Tag wieder nach Hause fahren. Der zehnjährige Junge, der an Lepra erkrankt ist, öffnet nach einer halben Ewigkeit die Tür. Seine Haut ist von der Behandlung ganz wund und rau.

Seine jüngere Schwester sitzt weiterhin vor dem kleinen Fernseher auf dem Boden und ringt sich nur einen knappen Gruß ab.

Auf die Frage, weshalb er nicht in der Schule ist, erntet Elisangela die knappe Antwort, dass es keine Fahrtmöglichkeit gibt.

Also stelle ich sicher, dass der Essenskorb nicht zur Seite kippt, schließe leise die Tür hinter mir und überlasse die beiden Geschwister ihrem Fernseher.



Kaum zehn Minuten später steigen wir aus dem Auto. Schweigend, in Gedanken versunken, folge ich Elisangea aus dem Auto in einen kleinen Garten in einem anderen Stadtviertel. Eine Frau, ungefähr Mitte vierzig begrüßt uns von ihrem Strohstuhl. Um sie herum neun Kinder in unterschiedlichen Größen, mit unterschiedlichen Haut- und Haarfarben. Ein kleines Mädchen rennt auf uns zu und umarmt meine Knie. Zwölf Kinder hat die Frau insgesamt in die Welt gesetzt, ihr Neunzehnjähriger ist nun an Lepra erkrankt. Er war einmal Patenkind im Projekt, da er allerdings nicht regelmäßig zur Schule ging, wurde er aus der Liste gestrichen. Sein Immunsystem ist zu schwach und seine Nieren leiden unter den Medikamenten, doch er muss trotzdem eine Arbeit finden. Seine Familie benötigt seine finanzielle Unterstützung. Im Haus wurden Wasser und Gas abgestellt, da sie ihre Rechnung nicht bezahlen konnten. Ein Essenskorb mit Reis und Bohnen bringt einer solchen Familie nichts. Es ist lediglich ein Tropfen auf einen heißen Stein, wie meine Mutter sagen würde.

Es ist einfach, zu vergessen wie die Kinder ihren Tag verbringen und was für Zukunftsaussichten sie haben, wenn ich mit ihnen im Projekt herumalbere, Grimassen ziehe oder mich von ihnen beim Fangen über den roten Sand jagen lasse. Dann denke ich nicht daran, dass ihr Haus vermutlich die Größe meines Zimmers in Deutschland hat, das sie dieses mit ihren vielen Geschwistern teilen, welche häufig unterschiedliche Väter haben.

Wenn ich allerdings über das Projekt schreibe oder zusammen mit der Küchenhilfe Essenstüten für die Familien der Kinder einpacke, überkommt mich das Gefühl, dass sich hier etwas bewegt. Doch Brasilien leidet unter seiner politischen Situation und auch in den deutschen Nachrichten wird immer wieder etwas über die schrecklichen Waldbrände berichtet. Der Himmel sieht hier dauerhaft bewölkt aus, doch was man im ersten Moment für ein Wetterphänomen halten könnte, ist Rauch.

Der erste Monat hier in Rondonópolis ging vorbei wie im Flug. Jetzt sitze ich plötzlich mit meinem Laptop in einem anderen Garten, der sich mittlerweile ebenfalls bereits vertraut anfühlt. Kaum merke ich noch, dass aus dem Nachbarzimmer nicht laut die Stimme meiner kleinen Schwester dringt, die unserem Kater Liliane Susewind vorliest. Mein Bruder bastelt nicht an seinen Legorobotern und es kommt auch keiner auf die Idee, im Treppenhaus eine Alarmanlage aufzustellen, die an einen Bewegungsmelder angeschlossen ist.

Stattdessen höre ich meine Gasteltern in der Küche auf Portugiesisch sprechen, mein Gastvater ruft mir zwinkernd aus der Küche zu, dass er wieder Pão de queijo gekauft hat. Eine Köstlichkeit, die bei mir einen ziemlich großen Suchtfaktor besitzt.

Es überrascht mich nicht, dass ich kein Heimweh verspüre. Ich freue mich darauf, immer wieder ins Nachdenken zu kommen, auf die schönen Momente mit den Kindern, auf den Alltag im Projekt.

Und auch wenn wir anfangs wie Fremde für uns waren (da wir die Vorbereitungszeit hauptsächlich dazu genutzt haben, jeden anderen in der Gruppe kennen zu lernen), freue ich mich darauf, diese Erfahrungen mit Rebecca teilen zu dürfen.

Liebe Grüße aus Rondonópolis

Lydia

